

HANDLER
BAU + ZIMMEREIBAUMEISTER JOSEF PANIS
GesmbH & CO KG
PLANUNG & BAULEITUNGWISSENSCHAFT · FORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICHSERIE
MENSCHEN
im KRIEG

Nach den Zeitzugebüchern „Lebensspuren I“ und „II“ präsentiert das Buchteam rund um Dr. Johann Hagenhofer exklusiv im „Boten aus der Buckligen Welt“ die

BAD SCHÖNAU: Krieg in der Heimat - Vertreibung – Flucht

von Friedrich Geiderer

In dieser groß angelegten Serie berichten Zeitzuge aus der Buckligen Welt von ihren persönlichen Eindrücken und Erlebnissen vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der Krieg erreicht unsere Heimat

Franz Breitfellner, 1936 auf dem elterlichen Bauernhof in Schlägen (vulgo Süßenbauer) geboren, erzählt: Ab 1943/44 wurde es recht schlimm, als die feindlichen Flieger über uns hinweg zogen. In Schlägen selber sind weder Bomben abgeworfen worden noch Flieger abgestürzt. Wenn während der Schulzeit Alarm gegeben wurde, mussten wir anfangs immer in den Keller der Familie Kanitsar flüchten.



Foto: Ungerböck H. 1944: Familie Breitfellner (vulgo Süßenbauer): v.l.n.r.: Hermine, Josefa, Anna, Mutter Anna, Vater Franz, Franz, Hermann; vorne Frieda

Zwangsarbeiter in Schlägen

Einer davon war der Pole Stanislaus, wir nannten ihn Stani, er war auch manchmal beim Zachs. Bei uns gab es ein ukrainisches Mädchen namens Anna. Stani war schon etwa 40 Jahre alt, die Anna war aber ein ganz junges Mädchen von erst 17 Jahren. Mieczyslaw („Mirdek“) Kolano musste nach dem Krieg zurück nach Polen, flüchtete aber wieder nach Österreich und heiratete die Magd Rosalia Heiling, mit der er schon vorher Sohn Josef (geb. 1944) hatte. Es folgten Eduard (1947), Franz (1948), Peter (1956) und Heinrich (1960).

Lebensmittel- und andere Lieferungen

Besonders in den letzten Kriegsmonaten wurden wir immer häufiger zu Lebensmittel-lieferungen gezwungen, besonders Kartoffeln und Getreide wurden verordnet, manchmal auch Fleisch und Vieh. Für die Leute im Haus war dann nicht immer genug da. Holz wurde ebenfalls in größeren Mengen gebraucht und verlangt.

Im Haus selber waren viele Leute zu versorgen, dazu noch der geistig etwas behinderte Peter aus dem „Stübl“ im Ausgedinge. Ihm hatte ein Russe mit einer Pistole aus etwa 200 m in den Hinterkopf geschossen, die Kugel war im Mundwinkel ausgetreten.

Der in unserer Region bestens bekannte Heimatforscher **Michael**

Dorner (Jahrg. 1940) kann sich noch an viele Erzählungen der älteren Leute am elterlichen Bauernhof (vulgo Zachs) in Schlägen erinnern:

Meine erste Erinnerung geht zurück an meinen Vater, wie er, es muss 1943 gewesen sein, vom Krieg auf Heimaturlaub zu uns gekommen ist. Ich habe den Mann nicht gekannt, weil er im Spätherbst 1940 hatte einrücken müssen, damals war ich ja noch ein Baby. Wir Kinder haben gerade gespielt und sind weitab vom Bauernhaus bei einem Apfelbaum auf einem Zaun herumgeklettert, als mich ein fremder Mann in Uniform herunter holte und nach Hause trug. Das war mein Vater.

Kritik war sehr gefährlich!

1944 hat der Hansonkel ein paar Stück Vieh zum Schlachthof Franz Leopold, dem heutigen Grandits, getrieben. Auf dem Heimweg kam er mit dem Gräfter Luis, einem Knecht

vom Beisteiner aus Meierhöfen, zusammen, der ebenfalls Vieh nach Kirchschatz getrieben hatte. Während der Plauderei fiel auch der Satz: „Den Krieg gewinnen wir ohnehin nicht, der wird sowieso verloren.“ Vierzehn Tage lang wurde der Hansonkel deshalb in Wr. Neustadt eingesperrt. Ein polnischer Zwangsarbeiter auf demselben Bauernhof hat einem Hitlerbild aus einer Zeitung ein Auge ausgestochen, er wurde sofort abtransportiert und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Dieser Bauer war ein besonders fanatischer Nazi gewesen.

Frau Liszt: Ich bin 1938 in Jugoslawien in Bacstivan, das liegt in der Batschka (serbisch Backa) im Kreis Sombor, als Anna Hausberger auf einem Bauernhof geboren. Es gab keine Vermischung mit den Serben, daher existierten auch rein deutschsprachige Dörfer. Als im Jahr 1944 gegen Ende des Zweiten Weltkriegs die deutschen Truppen aus Jugoslawien abzogen, ist meine Familie geblieben. Alle deutschsprachigen Jugendlichen wurden von den Russen nach Sibirien abtransportiert, die meisten sah man nie wieder, meine Tante Anna kehrte aber zurück. Eines Tages forderten uns die Partisanen auf, das Dorf innerhalb eines Tages zu verlassen. Da der Großvater einen deutschen Soldaten versteckt hatte, wurde er dafür im Gefängnis gefoltert, woran er schließlich starb. Nach diesem tragischen Ereignis flüchtete unsere Großfamilie zu Fuß in den Nachbarort Gakowo.



Foto: Dorner M. 1948: Fam. Hausberger beim Möcherl: vorne: Anna und Michael, 2.R.: Eva Müller, Kaspar mit Gattin Anna, Elisabeth Müller

Im Lager Gakowo

Nach Gakowo wurden alle Deutschsprachigen aus den Dörfern der Umgebung getrieben und in den Häusern zu den Familien gepfercht, schliefen auf Stroh oder gleich im Stall. Viele alte Leute starben vor Hunger, zusätzlich war noch Typhus ausgebrochen, dazu gab es noch jede Menge Läuse. Unser Vater schmuggelte in der Nacht Lebensmittel ins Lager, so haben wir überlebt. Außerhalb von Gakowo wurden für die vielen Toten große Gruben für Massengräber ausgehoben. Jüngere

Leute mussten unter strenger Bewachung außerhalb des Lagers auf den Feldern arbeiten.

Flucht

Nach zwei entbehrungsreichen Jahren flüchteten wir mit bezahlten „Schleppern“ an die Grenze, wurden dort aber von ungarischen Grenzsoldaten zurückgeschickt. Doch durch ein Täuschungsmanöver der Großmutter erreichten wir schnell ungarisches Gebiet.

Nach einem halben Jahr kamen wir nach Österreich und landeten in Bad Schönau beim Möcherl in Schlägen.

Wir wurden sehr gut aufgenommen und verbrachten dort einige Jahre. 2004 besuchte ich meine alte Heimat und auf dem Friedhof in Gakowo die Gedenkstätte, die zum Andenken an die vielen Opfer im Lager von Überlebenden errichtet worden war.

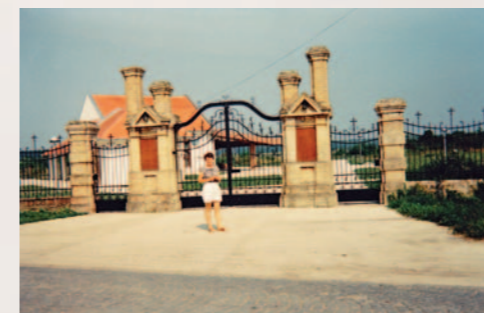


Foto: Liszt Anna 2004: A. Liszt vor dem Friedhof in Gakowo



Foto: Dorner M. 1945: poln. Zwangsarbeiter in Bad Schönau; 2.R.li: Stani, 3.R.li: M. Kolano